

NEUE LITERATUR

Nová encyklopedie českého výtvarného umění [Neue Enzyklopädie der tschechischen/böhmischen bildenden Kunst]. Hrsg. v. Anděla Horová.

Academia, Praha 1995, 2 Bde., zus. 1103 S.

Die vielbeschworene wiedergewonnene Freiheit der Geisteswissenschaften in der Tschechischen Republik hat in der Kunstgeschichte jüngst ein ebenso staunenswertes wie nützliches Ergebnis gezeitigt. Das Nachschlagewerk entstand seit 1991 im Institut für Kunstgeschichte der AV ČR unter Beteiligung von 244 einzelnen Autoren. Die Bezeichnung „Enzyklopädie“ soll nicht etwa Vollständigkeit vortäuschen – die Herausgeberin weist darauf in ihrem Vorwort ganz unnötigerweise hin und greift sogar möglichen Einwänden hinsichtlich der Ausgewogenheit der Auswahl, Lücken oder sonstiger Mängel vor –; vielmehr zielt sie auf das breite thematische Spektrum der Einträge, das einen der entscheidenden Vorzüge des vorliegenden Werkes ausmacht. Nach Aussage der Herausgeberin ging es bei dem Unternehmen vorrangig darum, die 1975 erschienene „Encyklopedie českého výtvarného umění“ [Enzyklopädie der tschechischen bildenden Kunst] zu ersetzen, die ein ideologisch „bereinigtes“ Bild der Kunstgeschichte bot, und außerdem Lücken zu schließen, die das Künstlerlexikon von Prokop Toman nicht nur aufgrund seines Erscheinungsdatums (1947–50), sondern auch durch die von nationalen Gesichtspunkten geleitete Auswahl der Einträge aufweist. Gelungen ist hier allerdings weitaus mehr, als Anděla Horová's Absichtserklärung vermuten läßt.

Die Personeneinträge berücksichtigen Künstler vom Mittelalter bis zur Gegenwart (d. h. bis zum Geburtsjahr 1963), außerdem Kunstkritiker, -theoretiker und sogar die wichtigsten Kunsthistoriker (unter Ausschluß der lebenden). Breiten Raum nehmen Künstlervereine und -gruppen sowie Institutionen und Körperschaften von Museen und Galerien bis zu Ausbildungsanstalten ein, und in einigen Einträgen (mit Querverweisen) auch alle periodischen Publikationen von Zeitschriften und Almanachen der verschiedenen Künstlergruppen bis hin zu den heutigen Fachzeitschriften. Die Sachstichworte erschließen nicht nur engmaschig alle Stilepochen und Kunstgattungen, die man in einem Nachschlagewerk zu finden erwartet, sondern geben auch Auskunft über verschiedenste Kunstrichtungen (vorwiegend der Moderne und nicht nur in der tschechischen Kunst) sowie über Forschungsansätze und Methoden der Kunstgeschichte und Kunstwissenschaft bis hinüber zur Ästhetik, Kunstphilosophie, -psychologie und -soziologie. Desweiteren werden in pragmatisch getroffener Auswahl Fachtermini erklärt. Alle Artikel sind einheitlich und übersichtlich aufgebaut (das System ist eingangs erläutert) und mit Literaturangaben versehen (internationale und bis zum Erscheinungsjahr 1995!). Hinzu kommen außer einem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur auch in einer eigenen Übersicht aufgelistete Hinweise auf Archivbestände zu einzelnen Künstlern und Körperschaften (sofern sie geordnet und

zugänglich sind) sowie ein Namensregister, das zusätzlich eine Vielzahl von Persönlichkeiten erschließt, die keinen eigenen Eintrag erhalten haben.

Der thematische Schwerpunkt liegt aus den eingangs dargelegten Gründen im 19. und 20. Jahrhundert; der Großteil der neuen Informationen, die die Enzyklopädie bringt, betrifft mithin zum einen die deutschböhmisches und die jüdische Kunst vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg und zum anderen jenen Teil der Kunst seit 1945, der im Exil (nach 1945 und nach 1968) erschaffen wurde. Für den ersten Bereich sind offenbar vor allem Ergebnisse der mehrjährigen Vorarbeiten für die Ausstellungen „Lücken in der Geschichte 1890–1938. Polemischer Geist Mitteleuropas. Deutsche, Juden, Tschechen“, die 1994/95 in Prag, Eisenstadt (Österreich) und Regensburg stattgefunden hat, ausgewertet worden. Der vergleichsweise junge Forschungsstand bringt es unvermeidlich mit sich, daß hier ohne Zweifel noch immer Lücken bestehen, doch muß man um so höher anerkennen, daß die Herausgeber und Bearbeiter alle damit verbundenen Risiken hinsichtlich möglicher Kritik in Kauf genommen und pragmatisch die heute verfügbaren Informationen zugänglich gemacht haben. Besonders dankenswert sind dabei neben den Daten zu einzelnen Künstlern diejenigen über Vereine und Künstlergruppen sowie deren Ausstellungs- und publizistische Tätigkeit. Ein ebenso wohltuendes wie richtungweisendes Detail der Konzeption muß in diesem Zusammenhang gebührend betont werden: Angaben zu nationaler Zugehörigkeit, zu Vertreibung bzw. Emigration u. s. w. werden nicht ausdrücklich angeführt, sondern ergeben sich aus den biographischen Daten und fallweise auch aus der Charakterisierung der künstlerischen Tätigkeit.

Deutsch sprechende Künstler werden nicht anders behandelt als etwa die vielen italienischen Künstler, die in der Barockzeit in Böhmen tätig waren, und deutschböhmisches Künstlervereinigungen werden zuallererst einfach durch die deutschsprachige Angabe ihres Namens als solche kenntlich gemacht. So wird erfolgreich vermieden, daß außerkünstlerische oder gar politische Aspekte stärker als notwendig oder gerechtfertigt in den Vordergrund rücken; zugleich wird – endlich – der Realität Rechnung getragen, daß das nationalistische Schubladendenken zu einem erheblichen Teil erst nachträglich in die Vergangenheit – und besonders in die des kulturellen Lebens – projiziert worden ist.

Entsprechendes gilt auch für die Kunst seit 1945. Hier kann das Nachschlagewerk deshalb eine Fülle neuer Informationen bieten, weil etliche Kenner der inoffiziellen Kunstszene(n) Insiderwissen zur Verfügung gestellt haben. Wiederum ist nur selten von politischer Repression die Rede – und wenn, dann nie in der sonst durchaus gewohnten topischen Form –, vielmehr liegt der Akzent auch hier auf der Sachinformation, und die Begleitumstände kann man etwa daraus entnehmen, daß Literaturangaben fehlen oder „nur“ Samizdat-Drucke angeführt sind. Diese sachlich distanzierte Perspektive verbot es umgekehrt auch, Exorzismus zu betreiben und Protagonisten der offiziellen Kunst in der kommunistischen Ära ihren Rang nachträglich abzusprechen, wie man es nicht selten im Umgang der (ost-)deutschen Kunstgeschichte mit der Kunst der DDR beobachten kann. Der sozialistische Realismus hat einen eigenen Eintrag, und in den Artikeln zu den einzelnen Künstlern sind die Karriereschritte einschließlich aller Großaufträge, Preise und Auszeichnungen nachzulesen.

Dem überaus umfangreichen und fein differenzierten Komplex der Sachstichworte kann eine Besprechung auf begrenztem Raum unmöglich gerecht werden, deshalb sollen hier nur einige wenige besondere Züge hervorgehoben werden: Zahlreiche Stichworte geben über „historische“ und aktuelle Methoden und Forschungsansätze Auskunft, und zwar ohne Rücksicht darauf, wie nachhaltig sie sich bisher in der tschech(oslowak)ischen Kunstgeschichte niedergeschlagen haben (darunter auch ganz „neue“ wie die Architekturikonologie – Gleiches gilt für westeuropäische und amerikanische Richtungen der zeitgenössischen Kunst), so daß sich ein ebenso breiter wie solider Überblick über die allgemeine Kunstgeschichte ergibt und quasi nebenbei auch das wissenschaftliche Instrumentarium mit der dazugehörigen Standardliteratur ausbreitet wird. Dazu trägt auch die Konzeption der kunsthistorischen Stichworte bei. Die großen Kunstepochen etwa werden durchweg zunächst mit einer knappen und informativen Darstellung ihrer europäischen Entwicklung eingeführt, anschließend wird ihre Geschichte in den böhmischen Ländern ausgeleuchtet; in der Gegenüberstellung werden regionale Spezifika anschaulich, aber auch Phasenverschiebungen. Besonderen Phänomenen der böhmischen Kunstgeschichte sind eigene Stichworte gewidmet, so der Kunst in der hussitischen Ära oder der rudolphinischen Hofkunst (und der Kunstförderung durch andere Herrscher, sofern sie einen spezifischen Charakter entwickelt hat), außerdem findet die Geschichte des Sammelwesens und des Mäzenatentums breite Berücksichtigung, und zwar von einzelnen (historischen) Privatsammlungen über Auftragsprofile der verschiedenen religiösen Orden (aber auch etwa die Architektur von Zlin unter der Auftraggeber- und Mentorschaft von Tomáš Bat'a) bis hin zu Museen und Galerien heutiger Zeit. In etlichen Fällen sind die Artikel zu Glanzstücken von Handbuchformat und -qualität gediehen, etwa wenn sich hinter dem unauffälligen Stichwort „antike Kunst“ eine konzise Geschichte der Antikenrezeption und des Sammelns von Antiken und Abgüssen in Böhmen verbirgt, wie man sie in der bisherigen tschechischen Literatur vergeblich suchte. Sehr gut erschlossen sind auch vermeintliche Randbereiche der Kunstgeschichte wie Kunsthandwerk (darunter etwa Glockenguß, Waffen- und Kunstmiedehandwerk), Graphik (mit eigenen Stichworten z. B. für Plakate, Exlibris oder Gelegenheitsgraphik und Buchkunst), Computergraphik und -animation in ihren verschiedenen Verzweigungen, Photographie und Zeichentrickfilm.

Natürlich bleiben hier und da auch Wünsche offen. So könnten in der nächsten Ausgabe die Namensvarianten (z. B. „Parlér [Parler]“) konsequenter angegeben werden, um Blüten wie „Piepenhagenová-Weyrother-Mohr, Charlotta“ [1821–1902], oder „Metznerův svaz“ [recte: „Metzner-Bund“] zu vermeiden, doch nehmen sich solche Einwände eher kleinlich aus. Wenn die Herausgeberin ihnen schon im voraus zu begegnen sucht, indem sie auf den „work-in-progress“-Charakter in einigen Bereichen hinweist, so kann man ihr guten Gewissens versichern, daß es damit solche Eile nun auch wieder nicht hat. Im Gegenteil: Schon in diesem Bearbeitungsstadium wünschte man sich die Übersetzung in irgendeine weiter verbreitete Sprache, um den interessierten Kollegen in verschiedenen Ländern den Zugang zu dieser Informationsfülle zu erleichtern. Übrigens ist das Werk mit 780 Kronen erschwinglicher als heutzutage schon manche Monographie und wird nicht zuletzt dadurch auch Studenten zugute kommen und hoffentlich in breitere Kreise der Öffentlichkeit durchdringen

(und dort einiges Wichtige für Bewußtseinsbildung und -wandel bewirken). Fazit, in jeder Hinsicht: Hut ab, poklona!

München

Michaela Marek